

# Haarausfall durch Krebsbehandlung

- Einige der wichtigsten Behandlungen gegen Krebs können zu Haarverlust führen: Chemotherapie, Strahlentherapie und zielgerichtete Medikamente.
- Vielen Patientinnen und Patienten macht Haarausfall besonders zu schaffen – auch wenn diese Nebenwirkung oft vorübergehend ist.
- Betroffene erfahren von ihrer Ärztin oder ihrem Arzt, wie wahrscheinlich bei ihrer Krebsbehandlung Auswirkungen auf die Haare sind.
- Bisher gibt es keine Möglichkeit, den Haarausfall sicher zu vermeiden. Bei Chemotherapie mit Taxanen kann eine Kopfhautkühlung Haarausfall verringern.
- Bei Frauen übernehmen die gesetzlichen Krankenkassen in der Regel die Kosten für eine Perücke.



## Haarausfall: Verschiedene Ursachen

Eine Krebsbehandlung kann Haarausfall (Alopezie) verursachen. Daneben gibt es andere Gründe, warum Haare ausfallen können: Hormonveränderungen, Autoimmunerkrankungen, Infektionen, höheres Alter, anlagebedingter Haarausfall und Mangelerscheinungen. Manchmal spielen mehrere Faktoren eine Rolle.

## Haarausfall durch Chemotherapie

### → Wer ist betroffen?

Viele Chemotherapie-Medikamente (Zytostatika) wirken besonders auf schnell wachsende und sich häufig teilende Zellen. Dazu zählen auch Haarfollikelzellen um die Haarwurzel. Deshalb fallen manchen Krebspatientinnen und -patienten während der Behandlung die Haare aus. Das gilt aber nicht für alle Menschen, die mit Zytostatika behandelt werden. Ob die Haare ausfallen, hängt unter anderem davon ab, welches Medikament in welcher Dosierung verabreicht wird. Medikament und Dosierung beeinflussen ebenfalls, ob auch Augenbrauen, Wimpern und Körperbehaarung betroffen sind.

Greifen Zytostatika in den Wachstumszyklus der Haare ein, beginnen etwa 2 – 3 Wochen später die Haare mehr oder weniger stark auszufallen. Bei niedrig dosierter Chemotherapie können weniger Haare ausfallen, der Haarausfall kann langsamer voranschreiten. Sind mehr als die Hälfte der Haare auf dem Kopf ausgefallen, fällt der Haarverlust auch Außenstehenden auf.

### → Vorbeugung gegen Haarausfall: Wirkung nicht gesichert

Es gibt verschiedene Ansätze, Haarausfall bei Chemotherapie vorzubeugen. Medikamentöse Verfahren haben sich bisher

als nicht erfolgreich erwiesen. Auch zum Verzehr von Hirse und Xiaoaping (Wirkstoff der traditionellen chinesischen Medizin) zur Vorbeugung von Haarausfall kann nicht geraten werden. Die Forschung konzentriert sich derzeit auf eine Kühlung der Kopfhaut. Kühl- oder Kältehauben sollen dazu führen, dass die Zytostatika weniger stark auf die empfindlichen Haarfollikelzellen einwirken. Dies soll erreicht werden, indem die Kopfhaut während der Zytostatika-Gabe gekühlt und dadurch schlechter durchblutet wird.

Bisher wurde die Kopfhautkühlung in Studien überwiegend bei Patientinnen mit Brustkrebs angewendet. Besonders bei Taxan-haltigen Chemotherapien fielen weniger Haare aus. Daher kann bei Taxan-haltigen Chemotherapien eine Kopfhautkühlung angeboten werden, um einen stärkeren Haarausfall zu verhindern. Dennoch kann auch ein leichter Haarausfall sichtbar und möglicherweise belastend sein. Als Nebenwirkungen wurden unter anderem von Kopfschmerzen, Kältegefühl, Hautausschlag und Druck durch Kühlkappen berichtet. Die Kosten für eine Anwendung von Kopfhautkühlungssystemen oder Kühlkappen werden in der Regel nicht von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen.

### → Wann wachsen die Haare wieder nach?

Haare fangen an nachzuwachsen, wenn die Zytostatika im Körper abgebaut sind. Etwa 3 – 6 Monate nach der letzten Krebsbehandlung wachsen die Haare wieder nach.

Viele Betroffene berichten, dass nach einer Chemotherapie das Haar anders aussieht: Manchmal ist es ein bisschen gelockt oder die Farbe hat sich verändert. Ernsthafte oder dauerhafte Schäden durch Zytostatika an den Haaren sind selten. Ganz ausgeschlossen ist ein dauerhafter Haarverlust jedoch nicht. Fachleute berichten von einzelnen Betroffenen,

bei denen die Haare nicht wieder nachwachsen: Dies waren vor allem Patientinnen oder Patienten, die eine Hochdosis-Chemotherapie mit anschließender Knochenmarktransplantation erhalten hatten.

### Haarausfall durch Strahlentherapie

Auch durch eine Strahlentherapie des Kopfes können Haarwurzeln geschädigt werden. Eine Strahlentherapie gegen einen Tumor in einer anderen Körperregion beeinflusst die Kopfhaare aber nicht. Oft wachsen die Haare innerhalb einiger Monate wieder nach.

Falls die Haare doch ausfallen, müssen sich Patientinnen und Patienten länger als nach einer Chemotherapie gedulden, bis ein erster Flaum sichtbar wird. Aber auch nach einer Bestrahlung erholen sich die meisten Haarwurzeln. Wenn ein Tumor im Gehirn durch eine Bestrahlung vollständig geheilt werden soll, sind bei manchen Patienten sehr hohe Strahlendosen notwendig. In der Folge bleibt das Haar auf Dauer schütterer als vorher. Vorbeugende Methoden gibt es in diesem Fall nicht.

### Haarausfall durch zielgerichtete Krebstherapie

Zielgerichtete Therapien (englisch: „targeted therapies“) sind eine neue Art der medikamentösen Krebstherapie. Die Wirkstoffe greifen Strukturen der Zelle an, die eine wichtige Rolle bei der Krebsentstehung und dem Tumorwachstum spielen. Die neuen Wirkstoffe beeinflussen Prozesse, die vor allem in Krebszellen ablaufen. Deshalb erhofft man sich, dass diese „zielgerichteten Therapien“ besser gegen die Krankheit wirken und gleichzeitig gesunde Körperzellen schonen.

Dennoch sind auch diese Krebstherapien nicht ganz ohne Nebenwirkungen: Die Zielstrukturen vieler neuer Wirkstoffe kommen zum Teil auch an gesunden Zellen vor. Diese können dann durch die Behandlung geschädigt werden. Hiervon sind neben Haut und Nägeln auch die Haare betroffen.

Haarveränderungen treten nicht bei allen Personen auf. Sie sind, sofern sie überhaupt auftreten, erst nach 2 – 3 Monaten Therapie zu beobachten: Die Haare können brüchig und dünner werden oder auch gelockt nachwachsen. Es ist auch möglich, dass z. B. Wimpern verstärkt wachsen. Selten können die Haare (teilweise) ausfallen. Bei Männern kann der Bartwuchs zurückgehen. Auch die Farbe der Haare kann sich ändern.

Kommt es durch die Behandlung mit „targeted therapies“ zu Haarveränderungen, lassen sich diese nicht beeinflussen. Nachdem die Medikamente abgesetzt wurden, bilden sich die Veränderungen in der Regel zurück. Sie können die Patienten aber stark belasten, da sich die Behandlung mit zielgerichteten Wirkstoffen meist über Monate erstreckt.

Ergänzende Informationen zu zielgerichteten Therapien bietet das Informationsblatt „**Zielgerichtete Krebstherapien: Wie funktionieren sie?**“.

### Haarausfall durch Antihormontherapie

Auch unter einer Antihormontherapie kann Haarausfall auftreten. Dieser macht sich durch eine allmähliche, diffuse Ausdünnung der Haare der vorderen Kopfhaut und des Scheitels bemerkbar. Nur selten tritt eine komplette Kahlheit der Kopfhaut auf. Die Haarausdünnung beginnt etwa 3 – 6 Monate nach Therapiebeginn der endokrinen Krebsbehandlung.

### Perücke: Wer übernimmt die Kosten?

Frauen können sich von ihrem Arzt oder ihrer Ärztin vor Beginn einer Chemotherapie oder einer Bestrahlung eine Perücke verordnen und sich in einem Fachgeschäft beraten lassen. Gesetzliche Krankenkassen übernehmen die Kosten. Versicherte müssen lediglich eine gesetzlich festgelegte Zuzahlung leisten (2025: höchstens 10 Euro). Frauen, die besondere Wünsche bei ihrer Perücke haben, müssen die Kosten selbst tragen. Sie sollten dies vorab mit dem Perückenmacher und der Krankenkasse klären.

Bei Männern werden die Kosten für eine Perücke bei Chemotherapie-bedingtem Haarausfall in der Regel nicht von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen. Dies liegt daran, dass auch bei gesunden Männern Haarlosigkeit häufig vorkommt und daher nicht auffällt.

Bei privat Versicherten hängt die Kostenübernahme vom individuell abgeschlossenen Versicherungsvertrag ab.

Viele Männer und auch Frauen entscheiden sich heute dafür, den Haarverlust nicht immer und überall mit einer Perücke zu kaschieren. Tücher, Mützen und sogar Bemalungen des Kopfes sind nicht nur bei jungen Menschen beliebt.

überreicht durch:



Dieses Informationsblatt dient als Grundlage für Ihre weitere Informationssuche.

Auch der Krebsinformationsdienst beantwortet Ihre Fragen, telefonisch innerhalb Deutschlands unter der kostenfreien Rufnummer **0 800 - 420 30 40**, täglich von 8 bis 20 Uhr, und per E-Mail unter [krebsinformationsdienst@dkfz.de](mailto:krebsinformationsdienst@dkfz.de).  
[www.krebsinformationsdienst.de](http://www.krebsinformationsdienst.de)

© Krebsinformationsdienst,  
Deutsches Krebsforschungszentrum

Stand: 15.01.2026, gültig bis 15.01.2028  
(Quellen beim Krebsinformationsdienst)

Gefördert durch:



Bundesministerium  
für Forschung, Technologie  
und Raumfahrt



Besuchen Sie uns auf Instagram,  
Youtube und LinkedIn!